

"Dichter und Bauer"

Autor(en): **Otfried, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 15

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-641366>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Dichter und Bauer“

Erlebnis zwischen Luzern und Ebikon. Von Hermann Otfried.

Neulich habe ich sozusagen ein klassisches Beispiel „delikater“ Schmeichelei erlebt, dafür nämlich, daß es durchaus möglich ist, sich auch in scharmantester Form die Zähne zu zeigen.

Ich saß im Luzerner Bahnhof im Zuge, der zur Abfahrt nach Zürich bereitstand. Meine Nachbarinnen links und rechts waren Bauersfrauen, Mutter und Tochter, mit Körben auf dem Schoß, mein Gegenüber ein Bauer mit schwieligen Händen und einem gar prächtigen Charakterkopf.

Gerade in dem Augenblick, als der Zug sich schon in Bewegung setzte, stürmte noch ein junger Mann herein, warf zwei elegante Lederkoffer ins Netz, ließ seinen Blick geringschätzig über die Insassen des Abteils schweifen, setzte sich neben dem Bauersmann nieder, strich die Bügelfalten seiner Hosen glatt und zündete sich eine Zigarette an.

Der Zug befand sich schon in voller Fahrt, da sprang der Jüngling, mit einem Blick zum Fenster, plötzlich auf und schnarrte seinen Nebenmann an:

„Sagen Sie einmal, Mann, das ist doch nicht etwa der Zug nach Olten?“

„Nei“, gab der Bauer bereitwillig Auskunft, „das isch er ned.“

„Gott sei Dank!“ stieß der holde Jüngling aus und ließ sich beruhigt wieder auf die Bank fallen. „Ich will nämlich zum Gotthard.“

Die Frauen kicherten. Aber der Bauer mußte hell herauslachen:

„So, so, zum Gotthard wänd Sie? Da händ Sie aber Bäch gha!“

Der Jüngling: „Was hab' ich?“

Der Bauer: „Bäch händ Sie gha.“

„Wieso?“

„Ja, wil de Zug uf Büri fahrt, ned uf Olte und ned zum Gotthard.“

„Gott verdamm mich!“ schoß der junge Mann wieder in

die Höhe. „Warum haben Sie mir das nicht gleich gesagt?“

Was tat da wohl unser Bauer? Bedächtig, voller Schalk, nahm er den Jüngling aufs Korn. Dieser, angesichts der Ruhe des andern, ereiferte sich mehr und mehr, fuchtelte mit den Armen umher und wurde, schier zum Gaudium des Bauern, immer erregter.

„Was wollen Sie denn?“ schrie er. „Sie wissen ja gar nicht, wer ich bin!“ Und redete sich in einen Nimbus hinein, daß ihn alle im Abteil mit wachsendem Interesse bestaunten.

Nur unser Bauer ließ sich nicht verblüffen.

„Deppis“, meinte er schließlich, „möcht i doch wüsse: wer Sie eigentli gern si möchtet!“

Dabei betrachtete er sich den jungen Mann mit echter Unschuldsmiene, aber mit unverkennbarem Spott im Auge, während er lustig zu uns herüberblinzelte — eine schauspielerische Glanzleistung, auf die jeder große Mime hätte stolz sein können.

Im übrigen vertrugen sich die zwei bis Ebikon, wo der junge Herr ausstieg, noch ganz gut. Im Laufe ihrer Unterhaltung ergab sich unter anderem folgender Dialog:

„Sagen Sie einmal, Mann, was ist eigentlich Ihre Profession?“

„I bi katholisch“, antwortete der Bauer.

„Nein, nein, das ist nicht Ihr Beruf, das ist Ihr Glaube!“

„Ja so“, fiel es dem Bauer ein, „da händ . . .“

„Na, passen Sie einmal auf, Mann!“ unterbrach ihn der andere. „Ich will Ihnen das einmal klarmachen. Ich zum Beispiel, sehen Sie, bin ein Dichter; das ist meine Profession.“

„Nei, wartet Sie e mol“, konnte sich da das Bäuerlein nicht erwehren, dem jungen Herrchen ins Wort zu fallen, „nei, das isch gwüß au bloß Ihr Glaube!“

Die Keniendichter des zwanzigsten Jahrhunderts hätten samt und sonders von unserem schweizerischen Bauersmann lernen können.



Viel zu umständlich!
Stopfen Sie doch mit der PFAFF-Nähmaschine! Wer die PFAFF benutzt, spart Geld und Zeit.



PFAFF
W. LAPP

Kramgasse 5
BERN

Kleider - Bügelanstalt

Chemisch Reinigen, Färben, Decatieren. — Tel. 3 87 70.
P. von Gunten, Länggassstrasse 34 a, Seidenweg, Bern



Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in RUBIGEN 1/2 Bern-Tel. 7.15.83



Sämtliche
**Werkzeuge
und Geräte**

für den **Gartenbau** in grosser Auswahl vorteilhaft bei

CHRISTEN

Marktgasse 28
Zeughausgasse 19
Bern